

Die Bausteine für den Gottesdienst lagen dem Vorsitzenden der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz vor; sie entsprechen den liturgischen Vorschriften.

Predigt zur Eucharistiefeier am sechsten Sonntag der Osterzeit

Predigtvorschlag von Pater Karl Geißinger SDB

Wen die Liebe Gottes trägt, der kann sie weiterschenken

Anregungen zur Predigt Joh 15,9-17

Ich nenne Euch nicht mehr Knechte, vielmehr habe ich Euch Freunde genannt. Joh 15,15

Die Herren und die Knechte. Die, die das Sagen haben, und die, die gehorchen müssen. Die, die an den Schalthebeln der Macht sitzen und die, die machtlos, ohnmächtig sind. Die Starken und die Schwachen. Die Gewinner und die Verlierer. Die Reichen und die Armen. . .

Immer schon prägen solche Kategorien das Zusammenleben der Menschen, zu allen Zeiten, in allen Kulturen, politischen Systemen, und Gesellschaftsformen, in allen Religionen, ja bis hinein in die privaten zwischenmenschlichen Beziehungen.

Auch wir leben in einer Zeit der „Herren und der Knechte“, mehr denn je werden Menschen unterdrückt, ausgebeutet, ihrer Würde beraubt.

Viele von uns spüren den Druck, erfolgreicher, anerkannter, geschätzter und mehr geliebt zu werden als andere. Verbunden damit ist oft das Bestreben, nicht abhängig und angewiesen zu sein. Lieber sich selbst alles erarbeiten und verdienen als jemandem etwas schuldig zu bleiben.

Freunde schenken und dienen einander um des Freundes willen. Knechte dagegen arbeiten um der Bezahlung willen und aufgrund ihrer Abhängigkeit von ihrem Herrn.

Die Beziehung Gottes zum Menschen, in Jesus Christus in besonderer Weise konkret geworden, ist die der hingebenden Liebe. Alles, was wir sind und haben, ja alles, was existiert, stammt aus der liebenden Hand Gottes und bleibt für immer in ihr geborgen.

Neben Gott verdanken wir Vieles anderen Menschen. Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt. In Sicherheit und Wohlstand können wir uns leisten

und genießen, wovon die Mehrheit der Menschen nur träumen kann. Sicher, viele müssen dafür hart arbeiten, aber gründet nicht unser Wohlstand auf der Arbeit der Menschen anderer Länder, die für wenig Geld und oft am Existenzminimum das bereitstellen und produzieren, was wir für unser Leben brauchen?

Das Evangelium ruft uns wie Jesus Christus auf, uns nicht als Herren dieser Welt aufzuspielen, sondern alle Menschen als Freunde zu sehen, als Brüder und Schwestern, mit denen wir die Güter dieser Erde teilen, denen wir in Solidarität und mit Wertschätzung begegnen. Die Freundschaft Jesu ermahnt uns dazu, uns einzusetzen für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Menschlichkeit und für die Bewahrung der Schöpfung – für die „Sorge um das gemeinsame Haus“, wie es Papst Franziskus bezeichnet. Das Engagement um Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung sind die Grundpfeiler, die die Zukunft der Menschen und die Vielfalt des Lebens auf dieser Erde sichern.

Wer erkennt, dass sein Leben getragen ist von der Liebe Gottes und der Zuneigung anderer Menschen, wer selbst diese Liebe erwidert, wird dankbar sein für das Geschenk des Lebens und die Kraft finden, auch schwierige Lebenssituationen durchzustehen.

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe ich Euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe. Joh 15,9

Geliebt zu werden und Liebe weiter zu schenken, selbstlos und aus ganzem Herzen, gehören zu den tiefsten und wertvollsten Erfahrungen menschlichen Lebens.

Die Jünger Jesu durften diese Erfahrung in reichem Maße machen. Es hat ihr Leben so stark geprägt, dass sie unermüdlich die Botschaft vom Reich Gottes verkünden konnten und ihr Leben dafür hingegeben haben. Die Anfänge des Christentums sind gekennzeichnet von der innigen Gemeinschaft der Christen untereinander. Ihr Umgang miteinander und ihre tätige Nächstenliebe haben das Christentum in kurzer Zeit im ganzen Römischen Reich Wurzeln schlagen und aufblühen lassen.

Die Jünger wussten sich geliebt. Die Liebe Gottes war ihre Stärke, das alle verbindende Band, das sie Verfolgung und alle Drangsal ihres Lebens gemeinsam ertragen ließ. Die Liebe Gottes zum Menschen und zur ganzen Schöpfung ist die zentrale Botschaft Jesu, die gute Nachricht auch für uns.

Viele Menschen können nur wenig Liebe schenken, weil sie selbst sich zu wenig geliebt wissen und sich selbst zu wenig lieben. Und doch hungert jeder Mensch im Grunde seines Herzens nach Liebe.

Die Liebe verändert alles. Sie stellt das Prinzip des Herrschens und des Gehorchen-Müssens auf den Kopf. Die Liebe ist das Notwendigste, was Menschen brauchen, die einzige Kraft, die alles Leid, alle Not, alle Ungerechtigkeit durchdringen und verwandeln kann.

In Jesus Christus wurde das Angebot der Liebe Gottes für uns zur erfahrbaren

Wirklichkeit: Er kann unseren Mangel an Liebe und unsere Verletzungen in uns umwandeln, damit auch wir uns lieben und Liebe weitergeben können und in Freundschaft mit unseren Mitmenschen leben.

Liebe wird mehr, wenn wir sie verschenken, großzügig und verschwenderisch. Und dort, wo unsere Fähigkeit und Bereitschaft zu lieben, an Grenzen stößt, geht die Liebe Gottes weiter. Wenn wir unser Leben Gott hinhalten wie eine offene Schale, wird er sie füllen mit seiner Liebe.

Gottes Liebe wird durch uns sichtbar, wo Begegnung geschieht, wo wir uns die Hände reichen und Brücken bauen über alle Unterschiede von Sprache, Kultur, Gesellschaft und Religion hinweg, wo wir uns einsetzen für mehr Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Frieden und wo wir mit der Schöpfung, die uns anvertraut ist, achtsam und verantwortungsvoll umgehen.

Danken wir Gott für das Geschenk des Lebens, das Geschenk seiner Liebe. Danken wir Gott, dass er uns in Jesus Christus als unserem Freund und Bruder so nahe gekommen ist und uns die Kraft schenkt, der Botschaft vom Reich Gottes in unserem Leben Gestalt zu geben.

Bitten wir darum, dass wir nicht nachlassen in der Liebe zu Gott, zu uns selbst, zueinander und zur Schöpfung.